

# Das Schweigen brechen

Viele Veranstaltungen im Rahmen der Antigewaltwoche



Sean Peikkolaksi (Künstlername) hat nach Übergriffen den Stift gezückt und erschütternde Bilder gezeichnet. Montage: BLITZ

## Fortsetzung von Seite 1.

»Das resultiert ja auch aus der Istanbul-Konvention. Wir brauchen für alle Landkreise ausfinanzierte und genügend Plätze, ebenso eine vernünftige Männerberatung. Da sind so viele Punkte, die wir fordern. Wir wollen, dass die Frauen, die von Gewalt betroffen sind und ihre Kinder, endlich den Schutz bekommen, der ihnen auch gebührt. Die Bundesregierung soll jetzt endlich handeln!«, betont Elke Quandt mit Nachdruck. »Diese Forderungen bestehen seit Jahren und ich weiß nicht, wie wir das noch auffangen können«, ergänzt Ricarda Menzlin von der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking Anklam/Wolgast.

»Da beißt sich die Katze in den Schwanz: Wir machen aufmerksam auf dieses Thema, damit sich etwas ändert. Wir wollen Schutz anbieten, Beratung und Unterstützung in jeglicher Form – und dabei ist alles gar nicht ausreichend. Personal und Finanzen fehlen. Wir wollen auch keine Beratungslisten führen, denn das Problem ist ja akut. Die Betroffenen sind in der Krise und wir wollen jetzt beraten. Wenn wir ihnen keinen zeitnahen Termin geben können, verlieren sie das Vertrauen und dann kommen

sie nicht mehr; das Problem ist allerdings noch da«, fassen die Netzwerkpartnerinnen frustriert zusammen.

Im Rahmen der Internationalen Antigewaltwoche finden im November auch in MV zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen zum Thema Gewalt an Frauen und Mädchen statt. In Greifswald wird beispielsweise am Montag, 25. November, die orange UNWOMEN-Flagge vor dem Universitätshauptgebäude, der Unimedizin und dem Rathaus gehisst; um 20 Uhr wird zum Filmabend »Morgen ist auch noch ein Tag« in die STRAZE geladen. Darüber hinaus werden Spenden für das Greifswalder Frauenhaus gesammelt. Eine Liste aller Veranstaltungen steht auf den Seiten des Justiz-Ministeriums zur Verfügung.

Hauptanliegen ist es allerdings auf das sehr schambehaftete und leider viel zu oft bagatellierte Thema aufmerksam zu machen. Susanna Schötschel, junge Greifswalder Lyrikerin, hat auf sehr eindrucksvolle Weise ihre Gedanken in Gedichten zu Papier gebracht hat. Die Zeilen zu »Verzweifelte Angst« sind in Anlehnung an ein Gespräch in einer Beratungsstelle entstanden, in dem sie Gefühle und Emotionen einer betroffenen Person

beschreibt:

Wieder blicke ich auf offene Wunden und Male der heutigen Zeit. Ein sicheres Leben mit Dir scheint unerreichbar weit.

Ich spüre mein Blut, wie es über meine Wunden gleitet.

Meine Angst allgegenwärtig sich in die Tiefen meiner Seele ausbreitet.

Jeder neue Tag nicht aus Hoffnung besteht,

eher wohl die Aussicht, dass er so schnell wie möglich vergeht.

In meinem Spiegelbild erkenne ich mich kaum noch wieder.

Denn es schreibt seine Zeichen einer maßlos, ausgesetzten Brutalität hier nieder.

Jeden beginnenden Morgen zu überstehen, gräbt mir tiefe Furchen in mein Herz.

Die immer wiederkehrende Angst lässt sich nicht ertragen, durch den unerträglichen Schmerz.

Ich öffne meine Augen, höre zugleich die drohenden Worte, Stille, versuche mich dem zu entziehen.

Doch wie kann ich in meinem Zuhause vor meinem einst geliebten Ehemann fliehen?

Seine Hände nähern sich meinem tränenunterlaufenden, geschwollenen Gesicht.

Er schlägt zu, ein reißender Schmerz mein Vertrauen zerbricht.

Ich schweige wie immer, damit sein Zorn in absehbarer Zeit vergeht.

Habe ich, ohne es zu ahnen, durch meine Schuld seine Wut erregt?

Um das Haus zu verlassen, streift er lässig seine Kleidung über seinen Körper, der noch immer pulsiert.

Niemand ahnt, wie sehr ich mich verliere, während er mich täglich manipuliert.

Die Tür fällt ins Schloss, ich versorge meine Wunden.

In der Scharm gefangen, vergehen die qualvollen Stunden.

Und dann kommt er wieder, reißt mich an sich mit aller Macht.

Der Tag neigt sich dem Ende, es wird folgen eine peinigende, höllische Nacht.